

Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer der Werner Trenkner-Gesellschaft!

Wir – der Vorstand der Werner Trenkner-Gesellschaft e.V. –
begrüßen Sie, liebe Zuhörer, recht herzlich zu unserem
Orchesterkonzert und wünschen Ihnen ein unvergessliches Hörerlebnis.



Harald Rummier, 1. Vorsitzender
Peter Beutgen, Schatzmeister

Lothar Sporket, 2. Vorsitzender
Ingrid Rummier, Geschäftsführerin

Wir danken sehr herzlich der Ohligser Kirchengemeinde
und deren Organistin Birgit Rhode für die erfreuliche,
gute musikalische Zusammenarbeit.

In der Pause haben Sie Gelegenheit bei einem Glas Sekt, einer Tasse Kaffee
oder einem anderen Getränk nette Gespräche über das Gehörte zu führen.

Der Ausschank ist kostenlos

Über die Fütterung des Sparschweins würden wir uns sehr freuen. Danke!!!

Fenster • Haustüren • Wintergärten aus Aluminium



LORSBACH METALLBAU

GmbH & Co KG

Wupperstraße 40-44

42651 Solingen

Tel. (02 12) 1 00 20

Fax (02 12) 90 88 22

mail@lorsbach-metallbau.de

Überdachungen • Balkone • Alles aus Meisterhand

Alexandre Guilmant

Guilmant studierte zunächst bei seinem Vater, dem Organisten Jean-Baptiste Guilmant (1793-1890), dann bei Gustave Carulli (1801-1876), später in Brüssel bei Jacques-Nicolas Lemmens. Er wurde am Konservatorium in seiner Vaterstadt bereits mit 16 Jahren als Organist, mit 20 als Kapellmeister und Lehrer angestellt.

Wer je selbst seine Finger kraftvoll in ein Tasteninstrument tauchte oder in Windeseile über die Tasten desselben jagte, weiß, welche Entzücken dies bereiten kann. Die Möglichkeit, zwischen den verschiedensten Klangfarben einer Orgel, der Königin der Tasteninstrumente, zu wählen, mag das Vergnügen krönen. Kein Wunder also, dass dem französischen Organisten und Komponisten Felix Alexandre Guilmant (1837-1911) weder der musikalische Stoff noch das klangliche Kolorit ausgehen konnte und er zudem als rege konzertierender Musiker obige Freuden genossen haben musste, die sich in eigenen Kompositionen zu manifestieren schienen.

Offsetdruckerei + Digitaldruck

R+S-DRUCK RAUHAUS + SOHN

Katternberger Straße 95-97 • 42655 Solingen

Tel. 0212/816460 • Fax 0212/816461 • E-Mail: info@rsdruck.de

Als Zeitgenosse von César Franck, Camille Saint-Saëns und Charles-Marie Widor widmete Guilmant sich, anders als seine Kollegen, vor allem der Neubelebung Alter Musik und der Orgelkompositionen seinerzeit vergessener Meister wie Frescobaldi, Gabrieli, Byrd, Scheidt, Buxtehude, Pachelbel und etlicher französischer Orgelkomponisten.

Die Programmgestaltung seiner eigenen Konzerte, die den Pariser Organisten bis weit über die Grenzen Frankreichs hinausführten, umfasste einen ungewöhnlich weiten musikgeschichtlichen Bogen von alten Meistern über das Gesamtwerk Bachs und die Romantik bis hin zu zeitgenössischen Werken – sein Repertoire galt als nahezu unerschöpflich.

Alexandre Guilmants kompositorisches Schaffen, das einige Vokalwerke und Stücke für Klavier, vor allem jedoch Orgelsonaten und einfachere Præsen für Orgel umfasst, bediente sich der Vorbilder wie Händel und Bach ebenso wie Beethovens Sonatensatzform, der Charakterstücke Schumanns und der Orgelsonaten Mendelssohn Bartholdys.

Den Sinfonien Nr. 1 und 2 für Orgel und Orchester liegen Orgelsonaten zugrunde, die Guilmant erst später orchestrierte, ohne etwas an der musikalischen Substanz zu verändern. Die 1. Symphonie in d-moll op. 42 wurde im August 1878 in Paris uraufgeführt. Guilmant selbst spielte den Orgelpart und wurde vom Orchestre Colonne unter der Leitung seines Gründers Edouard Colonne begleitet. Auffallend hier vor allem im Kopfsatz der enge, abwechselnde Dialog zwischen Orgel und Orchester und das wechselseitige Aufgreifen und Weiterführen der jeweiligen Themen und Motive, bis sich im Finale beide Parts vereinen und in gegenseitiger Zustimmung einem furiosen Finale entgegenziehen. Ganz anders der zweite Satz, den ein fugierter Orgelmonolog einleitet, um nach idyllischen Pastoralklänge in einen Choral überzuleiten, den ein lyrisches Geigenunisono überschweift. Frisch und äußerst lebendig wirbelt im französischen Toccata-Stil des finalen Allegro Sechzehntelketten aus der Orgel, die sich nach vorübergehender Beruhigung mit einem mächtigen Andante maestoso mit Panken und Trompeten verabschieden.

Die Möglichkeiten, diese überaus wirkungsvolle Sinfonie aufzuführen, dürften schon durch den enormen Aufwand an Personal und die räumlichen Verhältnisse auf den meisten Orgelemporen begrenzt sein. Dennoch stellt es ein wahrhaft gelungenes Zeugnis einer dem Streben des späten 19. Jahrhunderts nach musikalischer Monumentalität entsprungenen Gattung dar.

Das 1. Violinkonzert in g-moll, op. 26

Das 1. Violinkonzert in g-moll, op. 26 ist eine Komposition des Kölner Komponisten Max Bruch, der zwar zu Lebzeiten ähnlich angesehen wie Johannes Brahms war, aber nach dem Tod schnell an Präsenz verlor. Dass wir uns an seiner Namen erinnern, verdankt Max Bruch diesem Werk von Welttrag. Heute spricht man wohl von einem „One-Hit-Wonder“. Obwohl er Opern, Symphonien und Chorwerke geschrieben hatte, findet sich sein Name heute nahezu ausschließlich in Verbindung mit seinem ersten Violinkonzert auf den Spielplänen. Er habe mit seinen Kompositionen Geld für die Ausbildung der Kinder verdienen müssen. Deshalb sei er gezwungen gewesen, gefällige und leicht verständliche Werke zu schreiben, meinte Bruch einmal als quasi vorgefertigte Entsendung dafür, dass er letztlich wenig Heißendes hinterlassen hat. Dass ausgerechnet dieses Konzert die Zeit überlebte, hat Gründe. Es ist ein Paradestück für Geiger. Die Solisten lieben es, da es technische Ansprüche und höchste Musikalität vereint. Pausenweise ist es ebenso wie das rund zehn Jahre später entstandene Violinkonzert von Johannes Brahms dem damals umgebenden Geiger Joseph Joachim gewidmet.

Der erste Satz ist formal recht frei gehalten und erinnert an eine Rhapsodie. Orchester und Solist begehen sich in ein Zweigespräch, der Charakter wechselt zwischen zart-hymnisch und energiegeladenerm. Zu Beginn stellen die Holzbläser das Hauptthema vor, und die Violine stimmt mit einer mehrere Oktaven umfassenden Figur ein. Es folgt ein zweites sehr gesungliches Thema, ebenfalls vom Solisten gespielt.

Das folgende Adagio schließt nahtlos an den ersten Satz an und ist voller Empfindung. Ein eingängiges Thema wird oft wiederholt. Manche gelb dieser Satz als einer der schönsten in der gesamten romantischen Musikliteratur.

Im schwungvollen und erfreulicherweise nicht eben pathosfreien Finale schließlich kann sich das Können des Solisten vollends entfalten. Das Hauptthema mit seinen großen Sprüngen und Terzgriffen bleibt lange im Ohr.

Die Musik seiner populären Zeitgenossen Richard Wagner, Max Keger oder Richard Strauss lehnte Bruch übrigens glattweg ab. Eine Haltung, die er mit Tschakowsky teilte. Er war eben eher ein Bewahrer als ein Neuerer. Und ausgerechnet über dieses Konzert, das doch einzig sein klaviers Fortleben begründen sollte, urteilte Bruch später, es sei „unersetzlich populär geworden“. Wenn Populartita so klingt wie dieses Konzert, hätte Bruch wohl ein paar Wunder mehr komponieren können.

Harald Rummel: Marienbad-Suite

Vor etwa 25 Jahren beschäftigte ich mich wieder mal intensiv mit der Romantik, insbesondere mit dem Instrumentieren für großes Orchester. Es sollte nur eine kleine Übung sein. Nach und nach nahm diese Übung aber immer mehr Gestalt an und ich erkannte, dass aus meiner Beschäftigung mit dem Instrumentieren mehr als eine kleine Studie wurde. Da sich keine Gelegenheit bot, dieses Stück aufzuführen, habe ich diese Arbeit zu einem Chorwerk umgeschrieben. Daraus ist dann das Psalm-Triptychon im romantischen Stil für Chor und Orchester entstanden.



Anlässlich eines Kururlaubs in Marienbad 2006 habe ich diesen wunderschönen Ort kennengelernt. Ich war von der Ausstrahlung des Ortes so begeistert, dass ich mich wieder an meine romantischen Orchesterübungen erinnerte. Allein das war nur ein Grund unter vielen. Der Hauptgrund war, dass ich zu dieser Zeit wieder einmal stark gehbehindert war. Durch die speziellen Anwendungen, die man nur im Gebiet um Marienbad erhält, konnte ich unerwartet wieder wesentlich besser gehen.

Da meine Studie ursprünglich für Orchester gedacht war, habe ich diese Urschrift nochmals überarbeitet (teils verändert) und „Marienbad Suite“ genannt.

Birgit Rhode wurde in Berlin geboren. Sie war mehrmals erfolgreiche Teilnehmerin beim Wettbewerb „Jugend musiziert“. Sie studierte an der Hochschule der Künste in Berlin, wo sie mit dem A-Examen abschloss.

An der Orgel wurde sie von Prof. Waacknitz unterrichtet. Anschließend nahm sie ein Orgelstudium bei Prof. Weinberger an der Hochschule für Musik in Detmold auf.

Seit 1997 ist sie Organistin und Kantordin der Ev. Stadtkirche in Solingen-Ohligs (A-Stelle). Birgit Rhode gab Orgelkonzerte im In- und Ausland. Mehrmals spielte sie mit großem Erfolg das Konzert für Orgel und Orchester von Werner Trenkner. Als Kammermusikpartnerin ist sie sehr gefragt.



Das überspringende Temperament der Ohligser Organistin Birgit Rhode, was klangliche und dynamische Flexibilität und absolute Präzision betrifft, und das Können des Orchesters „Neue Philharmonie Westfalen“, das für eine ausgeglichene dynamische Balance bekannt ist, lassen hoffen, dass Sie, liebe Zuhörer, von der teils bombastischen klanglichen Architektur der 1. Sinfonie von Alexandre Guilmant begeistert sein werden.



Am 12. Jahren nahm **Maria-Elisabeth Lott** gemeinsam mit dem Mozarteum-Orchester Salzburg und mit **Sontraud Speidel** am Hammerflügel 1999 bei EMI Classics ihre erste CD mit Werken von Wolfgang Amadeus Mozart auf.

Maria-Elisabeth Lott

Maria-Elisabeth Lott zählt international zu den besten deutschen Nachwuchsgewinnern. Seit ihrem US-Debüt im Alter von dreizehn Jahren konzertiert sie mit internationalen Orchestern in Europa, den USA und Asien, wie dem London Philharmonic Orchestra, Dallas Symphony Orchestra, Residentie Orkest Den Haag, BBC Scottish Symphony Orchestra, Singapore Symphony Orchestra, Malaysian Philharmonic Orchestra, China National Orchestra, BBC Manchester Symphony Orchestra.

Sie arbeitet mit Dirigenten wie Fabio Luisi, Jaap van Zweden, Mario Venzaago, Jonathan Nott oder Daniel Harding zusammen. Auf ihren umfangreichen Konzertreisen begegnete sie u.a. Lang Lang, Cecilia Bartoli, Yehudi Menuhin, Daniel Barenboim, Christoph Eschenbach, Thomas Hampson, Stéphane Grappelli, Andrea Bocelli, um nur einige zu nennen.

Die solistische Karriere von Maria-Elisabeth Lott begann schon im Alter von 10 Jahren, als sie als Solistin mit dem Violinkonzert von Tschairowsky mit der „Philharmonie der Nationen“ auftraf. 2000 gab sie ihr US-Debüt mit dem Minnesota Orchestra unter der Leitung von Claus Peter Flor mit dem Violinkonzert G-Dur von Mozart und war ufe Solistin bei den Eröffnungskonzerten des Mahlyvian Philharmonie Orchestra mit Paganinis 1. Violinkonzert. Nach einem bravourösen Konzert mit der NDR Radiophilharmonie Hannover gab sie 2001 ihr Debüt in London mit dem London Philharmonic Orchestra in der Royal Festival Hall.

Neben ihrer solistischen Konzerttätigkeit widmet sich Maria-Elisabeth Lott auch intensiv der Kammermusik. Zu ihren Kammermusikpartnern zählen u.a. Emanuel Horok, Daniel Müller-Schou, Sontraud Speidel, Dmitry Sitkovsky, Julian Quentin und Bobby McFerrin.



Mit ihnen musiziert sie bei renommierten Festivals in Europa, wie beispielsweise dem Tuscan Sun Festival in Cortona oder dem Braunschweig Classix Festival.

In ihrer Karriere wurde Maria-Elisabeth Lott vielfach mit hochkarätigen Preisen ausgezeichnet, so wurde ihr 2014 das Karlsruher Kulturstipendium und 2013 der Bruno-Frey-Preis verliehen. Sie

erhielt den 1. Lichtenberger Musikpreis der Stiftung Herfried Apel, den Musikförderpreis des Kulturfonds Baden e.V., den „Prix d'espoir“ der Kulturfördergemeinschaft der Europäischen Wirtschaft und den Eduard-Söring-Preis der Deutschen Stiftung Musikleben.

Maria-Elisabeth Lott musizierte live bei zahlreichen Rundfunk- und Fernsehsendern Europas: dem ARD, ZDF, Deutschlandradio Kultur, 3Sat, SWR, BBC London, dem Schweizer Radio, der Niederländischen Rundfunkanstalt und bei Sendern in den USA. 1998 gewann Maria-Elisabeth den vom Mozarteum Salzburg ausgeschriebenen Wettbewerb zur Präsentation der Jugendvioline von Wolfgang Amadeus Mozart. Dieses einmalige Ereignis wurde von EMI Classics mit Maria-Elisabeth Lott als Solistin, mit dem Mozarteum-Orchester Salzburg und Sontraud Speidel am Hammerflügel mit Werken von Mozart auf CD dokumentiert.

Ihre musikalische Ausbildung erhält Maria-Elisabeth Lott seit ihrem vierten Lebensjahr bei Prof. Josef Rissin. Schon im Alter von acht Jahren konnte sie sich als Vorstudentin an der Hochschule für Musik in Karlsruhe einschreiben. Seit dem Sommersemester 2013 unterrichtet sie an der Hochschule für Musik Karlsruhe.

Selbst Yehudi Menuhin sagte der zwölfjährigen Geigerin **Maria Elisabeth Lott** voraus, dass sie mit 13 Jahren so gut spielen werde wie er selbst in diesem Alter.



Die Liebesnacht, Fantasiestück für Orchester op. 40

Musikliebhaber kennen das Thema der Liebesnacht aus Richard Wagners Oper Tristan und Isolde, das teils auf der älteren Romanze Tristan und Isolde basiert. In der Oper verzichtet Tristan auf das Tageslicht; nur während der Nacht und besonders während der ewigen Nacht des Todes können die beiden Geliebten wirklich zusammen sein. Anstatt eines reinen Wiederholens der Musik Wagners versucht dieses „Phantasiestück“ die Stimmung der Nacht der Liebe von Tristan und Isolde auszudrücken. Scharwenka war ein großer Bewunderer Wagners.

Wie so viele seiner Zeitgenossen entkam auch Scharwenka als Komponist dem überragenden Einfluss Wagners nicht. Aus dem Grund ist es kaum verwunderlich, in seiner Liebesnacht entweder die hohen Geigenklänge Lohengrins, diese sofort erkennbaren wagnerschen Wendungen in dem Geigenspiel, oder die verschleienden chromatischen Bewegungen Tristans zu hören. Andererseits erkennt man in den romantischen Klängen auch das musikalische Vokabular aus Wagners Siegfried-Idyll.

Wagners überragender Einfluss auf die Komponistengeneration der damaligen Zeit war im Allgemeinen sehr groß. Keiner konnte sich diesem Einfluss entziehen, dennoch sind ihre Tonschöpfungen keine Plagiate. Die bedeutenden Komponisten haben ihre Eigenständigkeit behalten.

Ein Großteil der Noten von Philipp Scharwenka kann als verschollen gelten. Das renommierte schwedische Klassiklabel Sterling besitzt eine Orchester-Partitur der Liebesnacht op. 40. Der Produzent Bo Hytner hat mich, das Orchestermaterial zu diesem Werk zu erstellen. Anhand dieser nicht gut leserlichen Partitur habe ich 2006 das Orchestermaterial angefertigt. Da meine Frau und ich Mitglieder der Scharwenka-Gesellschaft sind, war diese aufwändige Arbeit für mich eine Selbstverständlichkeit. Im März 2007 wurde das Fantasiestück von Philipp Scharwenka in der Stockholmer Gävle Concert Hall für die Serie „STERLING'S WORLD PREMIERE“ des Klassiklabels Sterling vom „Gävle Symphoniorkester“ auf CD aufgenommen. Die Leitung hatte der renommierte englische Dirigent Christopher Fifield.



PHILIPP SCHARWENKA
(1847-1917)



Frühlingswogen • *Arkadische Suite* • *Liebesnacht*

Gävle Symphony Orchestra • Christopher Fifield

Recorded at the Gävle Concert Hall, March 2007.
Master/Technical Editor: Sean Swain
Executive Producer: Bo Hytner • Booklet design: BO MÅNÅRD
Music type preparation: Gösta Myrberg (Stockholm, Sweden)
Mastering: Björn Jönsson
Thanks go out to the Scharwenka Society for valuable information.
Cover picture: Ludwig van Beethoven (1770-1827).
Fotografier: Kyrstina, Bremen

www.sterling.com

COMPACT
disc
DIGITAL AUDIO

STERLING WORLD PREMIERE

Philipp Scharwenka

* 16. Februar 1847 in Santer bei Posen

† 16. Juli 1917 in Bad Nauheim

war ein deutscher Komponist und Musikpädagoge preußisch-ischechischer Herkunft. Er ist der Bruder des Komponisten und Musikpädagogen Xaver Scharwenka sowie Vater des Komponisten Walter Scharwenka.



Wie sein jüngerer Bruder Xaver erhielt Philipp Scharwenka die ersten sporadischen musikalischen Unterweisungen in Posen.

Nach dem Abschluss des Gymnasiums 1865 studierte er zusammen mit seinem Bruder Musiktheorie bei Richard Wüerst und Heinrich Dorn an der *Niuen Akademie der Tonkunst* in Berlin, wo er ab 1868 selbst als Dozent für Theorie und Komposition übernommen wurde. In diese Zeit fallen auch die ersten Kompositionen. Im Jahr 1874 trat er das erste Mal mit einer Ouvertüre und einer Symphonie in einem eigenen Konzert an die Öffentlichkeit.

Mit der Eröffnung des Scharwenka-Konservatoriums in Berlin übertrag ihm sein Bruder Xaver 1881 die Leitung des Theorie- und Kompositionsunterrichts, 1891 dann die der Zweigstelle in New York. Scharwenka kehrte jedoch schon 1892 wieder nach Berlin zurück, um die Direktion des dortigen Konservatoriums zu übernehmen, welches er 1893 mit der Klavierschule von Karl Klindworth zum Klindworth-Scharwenka-Konservatorium zusammenlegte. Dieses Konservatorium sollte in der Folgezeit eine herausragende Stellung in der Musiklandschaft Berlins einnehmen. Als Direktor des Konservatoriums war Scharwenka bis zu seinem Tod im Jahre 1917 tätig; ab 1937 übernahm sein Sohn Walter Scharwenka die Leitung. (*Walter Scharwenkas berühmtester Schüler war Altbundeskanzler Helmut Schmidt*).

Hartmut Prybylski

Sanitär- u. Heizungs-Technik

42651 Solingen Bannstr. 5

Telefon (0212) 1 63 43

Telefax (0212) 2 04 65